

lich auf den Gatten. Diesem kann nicht entgehen, daß Venus ihren eigenen «Waffen» nun auch noch die von ihm selbst für Aeneas geschaffenen hinzufügt. Helfende Hände in Anspruch nehmend – ein Geselle Vulkans und ein Putto sind zur Stelle –, hält sie den Kürß gegen die nackte Brust und präsentiert sich zugleich als «Venus armata» und «Venus victrix», als bewaffnete und siegreiche Liebesgöttin. Sie beherrscht ihre Kunst, die «Kriegskunst der Liebe»,³ und nutzt sie zum persönlichen Vorteil. Ihr Sieg über Vulkan ermöglichte den Sieg des Aeneas über König Turnus und sicherte somit, gegen Junos Willen, den Fortbestand trojanischer Herrschaft auf italischem Boden.

Kam aber Venus nur kalt berechnend zu Vulkan? Trieb nur billig mit weiblichen Reizen gewürzte «Kriegslist» sie in die Arme des hintergegangenen Gatten? Es scheint, als wolle die Geste ihrer rechten Hand, die auf der Rüstung liegt, auch Dankbarkeit und Liebe zum treuen Gemahl bekunden, als folge der Stoff ihres roten Gewandes nicht allein den warmen Lüften des Schmiedefeuers, sondern zugleich auch den warmen Regungen ihrer Seele – ihres Herzens, auf das sie mit dem Zeigefinger weist. Venus kann, «wenn sie in Waffen erscheint, der Rüstung eine friedliche Bedeutung verleihen. Die kriegerische Venus kann für die Kraft stehen, die aus der Liebe erwächst ... oder – umgekehrt – für eine Süße, die aus der Kraft entspringt»,⁴ eine Kraft, welche ihr durch das Werk des eigenen Gatten zuteil wird. Und mangelt der Szene nicht ohnehin alles Martialische? Der Kürß ist Venus viel zu klein, die übrigen Waffen hingegen sind den umtriebigen Putti viel zu groß. So wird Kriegswerkzeug in Spielzeug verwandelt, das vergessen läßt, zu welch gewaltigen Taten es bald schon dienen sollte.

Van Dyck legt allen Zauber seines Bildes in den Blick, den Vulkan von Venus empfängt. Auch hier, in der kurzen Distanz zwischen zwei Augenpaaren, ereignet sich Verwandlung – von weiblicher List in göttliche Liebe.

41 Olympische Götterversammlung

Auch bei Elhafen blicken Vulkan und Venus einander an, nicht weniger von Gefühlen beherrscht als im zuvor erörterten Gemälde. So zumindest lassen ihre schwungvoll erhobenen Arme vermuten. Gewiß aber haben die beiden sich hier über andere Dinge zu verständigen, denn gleich neben der schönen Liebesgöttin, die Amor, ihren Sprößling, im linken Arm hält, sitzt Mars, der allerdings auf ein Ereignis außerhalb der Darstellung konzentriert ist. Er war Vulkans gefährlichster Nebenbuhler, zu dem Venus eine eigenwillige und starke Neigung hegte (siehe Nr. 19). Richtet nicht Amor imaginär seinen Bogen auf ihn? Mag auch die Geste respektlos sein, so traf doch den Kleinen keine Schuld an dem intimen Verhältnis der beiden Götter, denn er war das Ergebnis, nicht die Ursache ihrer Liebschaft. Mars war von schöner Gestalt. Sein Handwerk war der Krieg, der jedoch verstummte, wenn der Gott mit Venus das Lager teilte, wenn er schlief, weil ihn das Lieben erschöpft hatte. Vulkan indessen fehlten die Vorzüge einer schönen Erscheinung. Er hinkte sogar. Unter den Göttern aber war er der Künstler, der

41

Ignaz Elhafen, (1658–1715)

Olympische Götterversammlung

(Wien, ca. 1680–1690)

Elfenbein; 12,2 × 17,7 cm

Inv. Nr. S 510 a

Erworben: vermutlich vor 1712

durch Fürst Johann Adam Andreas I.